

«Kommt alle wieder herunter!»

Omikron und Schulen Das Virus grassiert – und vielerorts drohen Eltern den Lehrpersonen wie kaum zuvor. Gabriela Kohler, Chefin des Elternverbands, sagt, warum sich Väter und Mütter radikalisieren.

Raphaela Birrer

Frau Kohler, Omikron droht die Schulen lahmzulegen. Fürchten Sie sich vor einem Systemkollaps?

Die Schulen rotieren wegen der vielen Omikron-Fälle bei den Kindern im Moment stark. Die erkrankten Lehrpersonen verschärfen die Situation zusätzlich. Es ist äusserst schwierig, Stellvertretungen zu finden. In Zürich gibt es sogar Sonderbewilligungen, damit mehr Aushilfen spontan einspringen können. Im Moment werden alle Hebel in Bewegung gesetzt, damit die Schule trotzdem stattfinden kann. Ein regulärer Unterricht ist aber sicher nicht möglich.

Wäre ein Fernunterricht nicht die einfachere Lösung?

Im Lockdown hat sich gezeigt, dass Schulschliessungen noch schlimmer sind als das, was im Moment abgeht. Sowohl die Pädagogen als auch Bildungswissenschaftlerinnen sind überzeugt, dass die Isolation und die beengten, teils unbetreuten Verhältnisse zu Hause für die Kinder viel gravierender sind als ein eingeschränkter Unterricht in den Schulen. Wir müssen uns also zwischen Pest und Cholera entscheiden. Die nächsten zwei Monate werden für Schulen, Eltern und Kinder so oder so zur Zerissprobe.

Vierorts setzen Eltern die Lehrer mit aggressiven Mitteln unter Druck, um ihre Kinder von den Massnahmen zu befreien. Woher kommt diese Aggressivität?

Ich bin ratlos. Unsere Elternorganisation wurde auch Zielscheibe solch aggressiven Verhaltens. Als wir wie vorgeschrieben unsere Jahrestagung mit Zertifikatspflicht durchführten, haben wir ganz böse Mails erhalten: Wir würden die Gesellschaft spalten, Eltern ausschliessen. In dieser schwierigen Zeit sind viele Menschen in Aufruhr. Je länger die Pandemie dauert, desto mehr steigern sie sich in etwas hinein. Teilweise lassen sie den gesunden Menschenverstand vermissen, das finde ich ganz schwierig. Dabei sollten wir zum Dialog und zu einer respektvollen Gesprächskultur zurückkehren. Mein Appell: Kommt alle wieder herunter!

Im Verlauf der Pandemie scheint in der Elternschaft eine Radikalisierung stattgefunden zu haben. Zu Beginn waren viel weitreichendere Massnahmen wie der Fernunterricht weniger umstritten. Heute wird bis vor Gericht gegen Masken gekämpft.

Das ist ein Ventil. Bereits vor der Pandemie gab es eine kleine Gruppe sehr kritischer Eltern, die den Schulen viel Aufwand verursachte. Weil dieses renitente Verhalten häufiger in den Medien zitiert wurde, übertrug sich das schlechte Image auf alle Eltern. Und die Lehrpersonen wappneten sich vorsorglich vor allen Elternkontakten. Dadurch wurde auch der Dialog mit «normalen» Eltern schwieriger. Dabei ist ein grosser Teil zufrieden mit den Schulen. Auch in der Pandemie:



«Die Angestellten in den Schulen brauchen gerade eine ganz dicke Haut»: Gabriela Kohler. Foto: Sabrina Bobst

Die meisten Eltern halten sich an die Massnahmen und unterstützen die Schulen. Aber die kleine, renitente Gruppe wird jetzt zunehmend grösser und stört den Betrieb. Die Mitarbeitenden in den Schulen brauchen gerade eine ganz dicke Haut.

Gab es Phasen, in denen Eltern ähnlich stark opponiert haben – etwa bei der Einführung des Lehrplans 21? Oder erreichen wir hier eine neue Dimension? Auch bei der Einführung des Lehrplans 21 haben Eltern in Chats haarsträubende Verschwörungstheorien gegen die Sexual-

kunde verbreitet. Das war abstrus, aber nicht wirklich bedrohlich. Aktuell ist der Konflikt in der Elternschaft hochpolitisch. Entweder gehört man zur einen oder zur anderen Seite. Das führt zu einer Radikalisierung der Positionen. Aber es gibt bei den Eltern eine schweigende Mitte zwischen diesen Lagern. Aus der hohen Zustimmung zum Covid-Gesetz lese ich auch, dass der grössere Teil der Elternschaft die Einschränkungen mitträgt.

Am anderen Extrempol stehen die übervorsichtigen Eltern, welche die Schulen harsch für

die «Durchseuchung» der Kinder kritisieren.

Ich finde beide extremen Haltungen schwierig. Wobei ich die ängstliche noch etwas besser verstehe als die realitätsverweigernde, auf alternativen Fakten beruhende. Für ein Kind mit Vorerkrankung kann eine Ansteckung lebensbedrohlich sein. Zudem weiss man noch wenig über die Folgen von Long Covid und dem Pims-Syndrom. Aber jene, die immer noch mehr Massnahmen schreien, sehen nur in der Einschränkung aller das Allheilmittel. Wir können die Kinder nicht in Watte packen, schliesslich wissen wir nicht, wie lange das alles noch dauert. Für ein siebenjähriges Kind sind zwei Jahre eine lange Zeit.

Welche Folgen haben die Gehässigkeiten für die Beziehung der Schulen zu den Eltern und deren Kindern? Der Corona-Konflikt schadet den Eltern, die sich angemessen verhalten und eine gute Zusammenarbeit mit der Schule suchen. Sie

werden pauschal auch in diese Schublade gesteckt. Zudem überträgt sich die Art, wie die Eltern über die Schule reden, auf die Kinder. Deswegen wird die Beziehung zwischen den Kindern und ihren Lehrpersonen darunter leiden. Eine gute Lernbeziehung ist aber essenziell für den Schulerfolg der Kinder.

Viele Eltern nehmen jetzt ihre Kinder aus der Schule und unterrichten sie zu Hause.

Eine valable Option?

Das Kind aus der Schule nehmen – nur weil man mit den Massnahmen nicht einverstanden ist? Das ist doch eine Illusion. Nicht jeder kann Lehrer sein. Dafür braucht es lange Schuljahre und ein pädagogisches Studium. Viele Eltern haben ja nur schon Mühe, ohne Kämpfe mit ihren Kindern Hausaufgaben zu machen. Mit dem Homeschooling stempeln sie ihre Kinder zum Sonderfall, der Kontakt zu den Klassenkameraden geht verloren. Unsere Organisation hat in einer Umfrage zum Fernunterricht gefragt, was den Kindern dabei am meisten fehlt. Die Antwort: die Gspändli und die Lehrpersonen.

Aktuell sind Tausende Eltern in Quarantäne, manche endlos, weil immer wieder neue Familienmitglieder angesteckt werden. Wie geht es den Eltern in dieser Welle?

Ganz sicher schlecht. Es kann ja nicht anders sein. Aber wir sitzen alle im gleichen Boot. Niemand ist schuld an dieser Situation. Niemand hat Spass daran, sich einzuschränken. Alles ist der Pandemie geschuldet. Dass jetzt Eltern in mehreren Kantonen die Lehrpersonen für die Folgen des Maskentragens haftbar machen wollen, ist verwerflich. Für die Beziehung zwischen Eltern und Schulen ist das Gift. Wir werden nach Corona einen Scherbenhaufen haben. Ich mache mir grosse Sorgen deswegen.

Lüftung, Masken, Massentests: Die Schulen stehen seit Beginn der Pandemie in der Kritik, Massnahmen zu spät und zu zögerlich umzusetzen. Teilen Sie die Meinung?

Jetzt hätte man doch schneller reagieren können! Das habe ich manchmal auch gedacht. Aber unser demokratisches System erfordert nun einmal Zeit mit allen Konsultationen. Nur so werden die Massnahmen auch breit getragen.

Also alles bestens in der Pandemiebekämpfung?

Nein, sicher sind Fehler passiert. Was ich zum Beispiel wirklich nicht verstehe: Man weiss seit Jahren, dass die Luftqualität in den Schulen nicht gut ist. Und doch bewegt sich kaum etwas. Wenn überhaupt, setzt man jetzt auf CO₂-Geräte, derentwegen alle zehn Minuten gelüftet werden muss. Die Kinder sitzen dann in den Winterjacken im Durchzug. Luftreinigungsgeräte mit Virenfiltern hingegen würden auch gegen Erkältungsviren wirken. Das wäre eine unumstrittene Massnahme, auf die sich Massnahmegegner und -befürworterinnen einigen könnten.

Chefin des Eltern-Dachverbands

Gabriela Kohler-Steinhauser ist Präsidentin der kantonalen Elternmitwirkungsorganisation (KEO) in Zürich, dem Dachverband aller Elternmitwirkungsgruppen im Kanton. Dieser vertritt Eltern von weit über 100'000 Schülerinnen und Schülern im Kanton. Im Unterschied zu zahlreichen wä-

rend der Pandemie gegründeten Elternzusammenschlüssen ist die KEO seit zehn Jahren institutionell verankert und in bildungspolitische Entscheidungsprozesse eingebunden. Die 56-jährige Kohler-Steinhauser ist dreifache Mutter und präsidiert die Organisation seit deren Gründung. (red)